

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1923**

10.12.1923 (No. 340)



schon Gewerkschaften ab. Und ebenso haben es die französischen Industriellen verstanden, die Ratifizierung des Wiesbadener Abkommens zu hintertreiben. Deutschland hat 40000 Holzhäuser — nicht ein Dutzend nahm Frankreich an. Die französische Industrie wollte sich den Wiederaufbau als geminnbringendes Geschäft für Jahrzehnte sichern, und die französische Politik die „offene Wunde“ möglichst lange offen halten — möchte auch beispielsweise der obengenannte „Verband der Geschädigten“ Einnahmen haben, die sich nach dem Zeugnis des Abg. Jungblut auf „Hunderterte von Millionen“ belaufen.

Aus all dem geht hervor, daß Poincarés Behauptung, Frankreich „ruiniere“ sich, weil Deutschland nicht zahle, eine bewusste Irreführung der Weltmeinung ist: die veränderlichen Ausgaben Frankreichs an seine Bürger fließen nämlich zum allergrößten Teil in seine Taschen zurück, da die Sparsamkeit der reichlich besetzten französischen Staatsbürger zu 1/10 in französischen Staatspapieren erfolgen!

### Aus Baden

**X Singen a. S., 10. Dez.** Nachdem die Aluminiumwerke schon seit einiger Zeit dazu übergegangen waren, den Vollbetrieb wieder aufzunehmen, ist nunmehr auch in den Sittingswerken und bei der Firma Magg die Produktion der Aluminiumwerke auf ein Mindestmaß zu beschränken, so daß hier die Zahl der Kurzarbeiter von 2000 auf 800 heruntorgelassen ist. Auch die Zahl der Vollerwerbstätigen konnte von 300 auf 230 reduziert werden.

**Schwenningen, 10. Dez.** Die achtsährige Gertrud Rippe, der anlässlich der hiesigen Urkunden beide Oberextremitäten durchschnitten wurden, ist jetzt ihren Verletzungen erlegen.

**Mannheim, 10. Dez.** Ein der Firma S. Gräff gehörender offener Holzschuppen, worin eine große Menge Preß-Stroh, Kohlenstaub, Gerüstbalken und dergl. lagerte, geriet vermutlich durch Unvorsichtigkeit dort nächster Döschlocher in Brand.

### Aus dem Stadtkreise

Bürgermeister de Pellegrini †.

In Triberg ist plötzlich im Alter von 71 Jahren der dortige Bürgermeister de Pellegrini gestorben. Vieljährig ist damit ein Mann dahingegangen, der mit der Verfechtung des badischen Landes eng verwaschen war. Er hat sich um diese Verdienste erworben, die unvergänglich sind. Lange Jahre im Vorstand des Badischen Verkehrsverbandes hatte er es verstanden, ideale Auffassung und kaufmännische Ueberlegungen miteinander zu verbinden. Als Schriftsteller und Schilder des schönen badischen Landes hat er sich ein dauerndes Denkmal in dem „Badischen Verkehrsband“ und veröffentlichten anderen Werken gesetzt. Aus diesem Buch spricht die ganze empfindsame Seele eines Mannes, der die Heimat über alles liebte. Zu diesem Lob und Preis der Heimat trat aber noch eine reiche Erfahrung, die nicht zuletzt ihre Gründe und Vertiefung erfährt in dem Verwurzelte mit einem so schönen Orte des urwäldigen Schwarzwalds, wie die Berge Triberg es ist.

Er stellte aber die lokalen Interessen nicht vor die allgemeinen und darf so als ein Vorbild für Uneigennützigkeit und Gerechtigkeit gelten. Als Berater und Gesellschafter von zeitlicher Miteigenschaft, aufrichtiger Beisehrtheit und seinem Takt durfte er auch zu Zeiten der Gastfreundschaft als ein Muster gelten. So zierten den Verstorbenen eine Reihe von schätzenswerten Tugenden, die ihn für den Leiter eines berühmten Gemeinwesens, von Verkehrsorganisationen usw. recht geeignet und würdig erdick-

### Maurice Barrès †.

Die Freunde deutscher Bildung und Gesittung, der Verständigung mit dem östlichen Nachbar, haben in Frankreich niemals das Ohr des Volkes gehabt. Sie blieben Prediger in der Wüste. Stets scharte man sich voll Begeisterung um jene, die das Evangelium des Hasses verkündeten, man impfte diese Lehre seinen Kindern ein, man jubelte den schamlosesten Verbrechern zu, wenn sie nur, wie dereinst die trauren Helden der Dreyfus-Affaire, den Haß gegen den Feind als Beweggrund ihrer Untaten hinstellten. Auch heute, da der deutsche Gegner am Boden liegt und Frankreich als „Sieger“ triumphiert, laßt sich sein Ohr immer noch unüberwunden den Worten des Hasses, den großen wie den kleinen. Er wirft sie tönis, wie der nun schon seit einem Jahrzehnt zu seinen Vätern verammelte Paul Déroulède. Aber gegen die Väterlichkeit, die sonst in Frankreich so sicher tötet, gibt es jenseits der Bogen ein einziges, unerschütterliches Serum, den Deutschenhaß. Dieses psychologische Antidotum behütete den Revancheschwäger Déroulède, der alljährlich, solange er lebte, mit umflorierendem Zylinder vor der Statue der Stadt Strassburg im Kreise der Mitglieder der Patriotenliga alberne Tiraden von sich gab, vor der Väterlichkeit; es ließ ihn in den Augen der Franzosen eher tragisch erscheinen.

Nach Paul Déroulède's Tode lebte sein Geist fort; er hatte seine Jünger hinterlassen, die den ewig wört- und bildreich verkündeten Revanchegedanken solange lebendig erhielten, bis schließlich das große Völkermorden, ihr ersehntes Ziel, anhub. In der Spitze dieser Apokalypse der Revanche stand, auch als Haupt der Patriotenliga, seither Maurice Barrès, den nun der Tod abberufen hat. Er war weit weniger lächerlich und unvergleichlich begabter als Paul Déroulède und seine Worte wogen darum auch unvergleichlich schwerer. Maurice Barrès war, wenn auch kein Charakter, so doch ein starkes Talent, und Georg Brandes, der Internationalist der legenden Literarhistoriker und heute ihr Doyen, dessen kritisch-germanischer Geist sich mit liebevoller Eindringlichkeit und Gründlichkeit tief in das Weiden der modernen französischen Kultur eingeseht hat, sah in ihm neben Romain

rolland und Anatole France eine der typischen und repräsentativen Persönlichkeiten des heutigen französischen Schrifttums. Maurice Barrès sah in seiner Jugend — er ist 61 Jahre alt geworden — noch zu den frühen Renans, und Paul Bourget's hatte den jungen Autor so laut und vernünftig gelobt, daß er schon als Sechszwanzigjähriger literarische Geltung gewann. Er vertrat in seiner ersten Schaffensperiode den Kult des eigenen Ja, und er bespiegelte in seinen Romanen „Sous le vent des barbares“, „Un homme libre“, „L'ennemi des lois“ und „Le jardin de Bernice“, die in den Jahren zwischen 1888 und 1893 entstanden, sein eigenes Wesen und seine eigene Welt, die freilich nur zu bald eine Welt zügelloser Ungebundenheit ohne sittliche Schranken wurde. In einer politischen Komödie „Une journée parlementaire“, die 1894 erschien, brachte er, etwas voreilig, den Panamastandal auf die Bühne, der ihn auch späterhin noch literarisch beschäftigte. Bald war übrigens aus dem Propheten des Individualismus auch literarisch der Nationalist geworden, der er politisch von Anfang an gewesen war; hatte er sich doch schon im Jahre 1889 als doulangellischer Abgeordneter für Nancy, die Hauptstadt seiner lothringischen Heimat, in die Deputiertenkammer wählen lassen. In seinem, um die Jahrhundertwende erschienenen dreibändigen „Roman de l'énergie nationale“, der sich eingehend mit dem Boulangerismus und dem Panamastandal beschäftigt, und eine beachtenswerte historische Darstellung dieser politischen Vorgänge gibt, sah Barrès das Mittel zur Volksgewinnung in der Enthronung des allein herrschenden Paris und in der stärkeren Ausbarmachung der nationalen Energien, die in der Provinz schlummern, deren bewachtene Kräfte aber von der Hauptstadt aufgefängt werden. Daneben predigte Maurice Barrès die nationale Tradition; sein Kultus galt nunmehr den Taten des Volkes, seinen führenden Geistes und seinen Kriegerhelden. So sah er das gedankliche Vorkriegs, auf dem sein Nationalismus immer läppiger sprack, gab er dem Gedanken der Revanche gewissermaßen die erbliche Grundlage.

### Konzert des Lehrergesangsvereins Karlsruhe.

Die Lehrergesangsvereine genießen den Ruf, mit zu den leistungsfähigsten Gesangsformationen in dem großen Verbands der deutschen Männergesangsvereine zu gehören. Nicht mit Unrecht bringen doch ihre Mitglieder infolge ihres Bildungsanges um vornehmlich eine bestimmte Form von musikalischen Wissen und Können mit, der bei Vereinen, die sich aus anderen Berufsberufen zusammensetzen, nicht gleichermaßen ermerkt werden kann. Infolge dieses Vorzuges können die Lehrergesangsvereine den Blick auf künstlerische Ziele richten, deren Erreichung für viele andere Vereine ausgeschlossen wäre. Entsprechend seiner Stellung hatte sich der Lehrergesangsverein Karlsruhe für das Konzert zu seinem 40. Stiftungsfest außerordentlich hohe Aufgaben gestellt. Schon das Programm zeigte in seiner Zusammenfassung eine große Linie. Statt der sonst so häufig anzutreffenden Vielgestaltigkeit und dadurch erzeugten Stillosigkeit war es nur auf fünf der bedeutendsten deutschen Komponisten gestellt. Am Anfang und am Ende des Konzerts stand Mendelssohn. Videsimal mit weitestgehenden von einem Klavierorchester unterstützten Chören. Der homöopathische in feierlichen Akkordfolgen dahinstreitende „Festgesang an die Künstler“ am Eingang und der durch die Ebenmäßigkeit seiner Proportionen und die Reinheit seiner Harmonien klassisch anmutende „Bachschöner“ aus „Antigone“ am Ausgang des Konzerts schloß eine festliche Stimmung ein. Den Duft feiner Klangpoesie strömte das „Agnell“ von Rob. Schumann, ein Wechselgesang von Chor und Violoncello aus: Der Eindruck war so potend, daß die kleine, durch ihre Reize besonders wertvolle Komposition vom Publikum stürmisch da capo verlangt wurde. Nicht minder stark war die Wirkung des achtsätzigen „Reiterliedes“ von Peter Cornelius. Dieses bittartig dahinstreitende Tonbild, mit einer prägnanten Realistitondichtung versehen und tonjederlich gestaltet, kann eine so vollkommene Darstellung, wie sie der Lehrergesangsverein bot, nur von einem Chorkörper erfahren, der geschulte Stimmen von der erforderlichen Reifehaftigkeit und Beweglichkeit der Tongebung besitzt, ein Chorkörper, dessen Glieder mit den Gesetzen der musikalischen Theorie vertraut sind und der durch seine Disziplin engste Fühlung mit seinem Führer hat. Auch das Reiterlied mußte wiederholt werden. Die Vorstellung von den Zusammenhängen im Kopfe jedes einzelnen Sängers war für die Durchführung des folgenden neunmätzigen Chores „Der alte Soldat“, ebenfalls von Cornelius, Behingung. Denn in diesem Chor ergaben sich durch den komplizierten polyphonen Satz Akkordfolgen von so fremder Art, die von der sonst üblichen des Männergesanges weitab liegt. Allmählich emporschwindend, erhob sich dieser Chor durch Teilung der Stimmen zu einer Ausdrucks-gewalt, die fortwährend war. Die Ausführung dieses ungewöhnlich schwierigen Tonbaues darf dem Verein in seinem Leiter, Professor D. R. Schmidt als eine Tat von künstlerischer Bedeutung angesehen werden.

Der Solist des Abends war Opern- und Konzertsänger Richard Schmidt aus München. In ihm lernte man einen Künstler kennen, der seinen sympathischen Bariton von edlem, vollen Klang meisterlich behandelte. Man hörte von ihm vier Lieder von Schubert und ebensoviele von F. Wolf. Außerdem sang er das Solo in dem erwähnten Arien von Schumann. Alle diese Gesänge offenbarten eine gesungliche und musikalische Kultur, deren oberstes Geßel Schönheit der Gestaltung ist. Es quoll aus ihnen aber

auch eine wohlthuende Wärme, die für das bewegte Empfindungsleben des Künstlers spricht. In eins verbunden mit der von Geist und Gefühl getragenen Klarheit des Professors D. R. Schmidt boten die Sologebänge einen reinen musikalischen Genuß. Das Konzert hatte ein so zahlreiches Publikum angezogen, daß die Festhalle dicht besetzt war.

Folgende Chörungen wurden anlässlich des 40. Stiftungsfestes vorgenommen: Ehrenmitglieder: die Herren Hüfner, Risch, Schumacher, Biegler, Roth, Otto Fischer und Krauth. Für 25 jährige Zugehörigkeit zum Chor wurden geehrt: Jul. Fischer, Finnebach, Steinerwald und Veig. Das Ehrenzeichen für 15 jährige Aktivität erhielten die Herren: Baur, Böhlinger, Bräukle, Groh, A. Deß, Konrad, Sauter und Stärf.

**Der Karlsruher Rheinhafen.** Der Reichsverkehrsminister hat in einem Brief an die französisch-belgische Eisenbahngesellschaft die Dage nanlagen von Karlsruhe und Mannheim mit den zugehörigen Gleisanlagen an die deutsche Verwaltung überf.

**Die Goldmarkrechnung.** Im Reichswirtschaftsministerium haben eingehende Besprechungen mit Vertretern der Industrie, des Groß- und Kleinhandels über die Goldmarkrechnung stattgefunden. Die Verhandlungen ergaben Uebereinstimmung dahin, daß die von gewissenlosen Elementen unternommenen Versuche, die Rentenmark zu diskreditieren, um mit ihr dasselbe Spiel zu treiben wie mit der Papiermark, scharfste Verurteilung verdienen, und daß im Gegenteil alles geschehen muß, um die wertbeibehaltenden Zahlungsmittel des Reiches dauernd wertheibehaltend zu erhalten. Das Mitglied des Aufsichtsrats der Rentenbank trat der Neuerung einer Regierungshilfe entgegen, wonach unter Umständen zum Zwecke der Erhöhung des Reichskredits eine Kapitalerhöhung der Rentenbank vorgenommen werden könnte, und erklärte, kein Mitglied der Verwaltung und des Aufsichtsrats der Rentenbank würde sein Amt eine Stunde länger führen, wenn ein derartiger Zwang ausgeübt würde. Einkündigung wurde folgende Entschliessung angenommen: „Die Verwaltung ist der Ansicht, daß unverzüglich in allen Stufen der Erzeugung und Warenverteilung zu reiner Goldmarkkulation unter Beteiligung aller Wirtschaftskreise vor Selbstwertungsgefahr überzugehen ist. Die im Umlauf befindlichen wertbeibehaltenden Zahlungsmittel sind angesichts der gegenwärtig bestehenden Uebereinstimmung in der Bewertung der Mark im In- und Auslande als vollwertig anzusehen. Als wertbeibehaltende Zahlungsmittel gelten Rentenmark, Goldanleihe, Dollarkassenscheinungen und die vorchriftsmäßig durch Goldanleihe gedeckten Notzahlungsmittel, soweit und solange die Reichsbank ihre Einlösung vornimmt.“

**Das Reichsgericht Nr. 123 vom 4. Dezember** hat folgenden Inhalt: Bekanntmachung des Reichsausschusses in der Fassung der Verordnung zur zweiten Abänderung des Reichsausschusses vom 28. Oktober 1923. — Bekanntmachung der neuen Fassung des Liquidationsverfahrensgesetzes. — Verordnung über standesamtliche Gebühren und zur Ausführung des Personenstandsgesetzes. — Verordnung über Krankenhilfe bei den Krankenkassen. — Verordnung über die Auflösung des Treuhänders für das feindliche Vermögen.

**Ermäßigung der Kleinhandelspreise für Kohlen.** Nachdem die Entwertung der Mark jetzt zum Stillstand gekommen ist, konnte in der letzten Sitzung des Preisbeirats der Landeskohlenstelle die Ristoprämie beim Kleinhandel gestrichen und hierdurch eine erhebliche Senkung der Kleinhandelspreise für Kohlen ermöglicht werden. Die Ermäßigung wird a. B. für Braunkohlenpreisen in Karlsruhe über 30 Pfennig pro Zentner betragen.

**Aufruf von Gutsherrn.** Es sei auch an dieser Stelle darauf aufmerksam gemacht, daß die

won der Reichsbahndirektion Karlsruhe beantragte Gutsherrn zu 10 und 20 Milliarden sowie zu 1 Milliarde mit Wirkung vom 1. Dezember zur Einlösung aufgerufen werden. Zu werden noch bis mit 31. Dezember 1923 von den Eisenbahnkassen an Zahlungsmittel oder zum Umtausch gegen geistliche Zahlungsmittel angenommen. Mit 31. Dezember verlieren diese Gutsherrn ihre Gültigkeit als Zahlungsmittel.

**Kartoffelversorgung.** Wie bekannt, ist Baden in der Kartoffelversorgung auf die Zufuhr aus anderen Ländern angewiesen. In der Zeit vom 15. September bis 15. November d. S. hat mit der Eisenbahn aus dem übrigen Deutschland 61008 Zentner Kartoffeln nach Baden eingeführt worden, während in dem gleichen Zeitraum aus dem badischen Erzeugungsgebiet 16070 Zentner in die großen Städte des Landes gelangten. Dieses Ergebnis ist um so erfreulicher, als die Beschaffung der Kredite für den Bedarf der Kartoffeln und die Bereitstellung wertheibehaltender Zahlungsmittel großer Schwierigkeiten begegneten. Zu den obengenannten Mengen kommen noch die erheblichen Auflieferungen, die auf dem Landweg durch Fuhrwerk nach den Verbrauchorten geschickt wurden.

**Rahfer Tod.** Am Samstag vormittag erlitt ein 50 Jahre alter Papstier von hier auf der Wiesentstraße einen Herzschlag. Der herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

**Schweinemarkt in Durlach vom 8. Dez.** Befahren war der Markt mit 87 Fäuserchweinen und 272 Ferkelschweinen. Verkauf wurden 67 Fäuserchweine und 247 Ferkelschweine. Preis per Paar Fäuserchweine 25—50 Mk., per Paar Ferkelschweine 12—20 Mk.

### Veranstaltungen.

**Samstagabend.** Heute Montag, den 10. Dezember, findet abends 8 Uhr im Sandelskammeraal (Prinz-Max-Palais) der Studierenden zur Seite von Hrn. G. Maria Fischer statt. Kartenausgabe bei Hrn. W. K. Schmidt, Waldstraße 39, und an der Abendkasse.

**Konzert-Konzert.** Es ist nochmals auf das heute abends 8 Uhr im Eintrachtshalle von der Sukker-Gemeinde e. B. veranstaltete 1. öffentliche Konzert aufmerksam gemacht. Das Programm, das Werke aus der neuesten Schaffensperiode enthält, nämlich eine Violinsonate und zwei Streichquartette, wird unter Mitwirkung des Komponisten Arthur Sukker von dem Streichquartett des Landesballets zur Veranstaltung gebracht werden. Karten in der Musikalienhandlung Boer und an der Abendkasse.

**A. Kammerkonzert von Margarete Vogel-Schweizer** Samstag, den 15. Dezember, abends 8 Uhr, wiederholt am Sonntag, den 16. Dezember, vormittags 11½ Uhr, im Saale Douglasstraße 7. Das Programm bringt nordische Musik. Zur Ausführung kommen erstmals in Karlsruhe zwei Sonaten für Violine und Klavier von den in Apenweiden lebenden Komponisten Carl Nielsen und Knudsen. Als drittes Werk folgt Griegs Violinsonate G-Moll. Ausführende: Margarete Vogel-Schweizer (Violine), Mathilde Roth (Klavier). Eintrittskarten bei Fritz Müller, Ede Kaiser- und Waldstraße.

### Vom Wetter.

**Vorzugsweise Bitterung:** Aufheiterung trocken, zunehmende Nachtfröste, in den nächsten Tagen Frostwetter in Sicht.

### Tagesanzeiger

Montag, den 10. Dezember 1923.

**Bad. Landestheater:** „Maria Stuart“, abends 8½ bis nach 10 Uhr.  
**Karlsruher-Gemeinde:** 1. Konzert abends 8 Uhr im Eintrachtshalle.  
**Lauren-Abend:** Eise Maria Fischer, abends 8 Uhr im Prinz-Max-Palais.  
**Zionistische Dissergung Karlsruhe:** Vortrag von D. Berl. abends 8 Uhr, Karl-Friedrich-Platz, Kaiserstraße 200.

**SATYRIN** gegen Nervenschwäche, Erschöpfungszustände, sex. Neurosen etc. ein anergisches und kräftigendes, Yochimbin-Hormon-Präparat. Fachärztlich begutachtet und sehr empfohlen. In jeder Apotheke erhältlich.

Soldat waren die Hahergüsse des Akademikers Maurice Barrès, der ein klassischer Dichter Frankreichs war.

Nun ist dieser Mann tot. Aber das Saatkorn des Hasses, das er in die Seele des französischen Volkes gelegt hat, ist zu einem undurchdringlichen Weirah emporgewachsen und überlebt ihn. Dieser Haß hat den Krieg überdauert, und alles, was Frankreich heute Deutschland gegenüber unternimmt, um den besiegten Gegner vollends zu ruinieren, findet Stütze und Widerhall in dem Deutschenhaß, den so schären Maurice Barrès bis zu seinem letzten Atemzug nicht müde geworden ist.

### Theater und Musik

**Saltantische Nichtigstellung.** Unter der Ueberchrift „Wie ist unser Landestheater zu retten“ (Schlußstrich) ist in einer hiesigen Zeitung nach vorausgegangener kritischer Würdigung der Verantwortlichkeit und der Leistungen des Intendanten des Landestheaters folgendes bemerkt: „Ueber diese Unzulänglichkeiten sprechen sich heute neben den Vertretern der öffentlichen Kritik auch alle verantwortlichen Intendanten vollkommen und einmütig klar zu sein. Trotzdem erdient es uns angedacht, diese Feststellungen öffentlich mit aller Klarheit zu machen und die heute einmütig ablehnende Auffassung auch der verantwortlichen Stellen öffentlich festzulegen“ um.

Der Verwaltungsrat des Badischen Landestheaters als einzig verantwortliche amtliche Instanz für das Landestheater bemerkt hierzu ausdrücklich, daß er weder die Pressevertretung noch einen einzelnen Schriftsteller beauftragt habe, in seinem Namen zu den Leistungen des Herrn Intendanten Stellung zu nehmen.

Die Stellungnahme des Karlsruher Tagblattes zu diesem Thema, das in letzter Zeit in so wenig erandlicher Weise zahlreiche Nebenberichterstattung hat, ist unseren Lesern bekannt. (Berl. Karlsruher Tagblatt vom 30. Nov. Red.)